

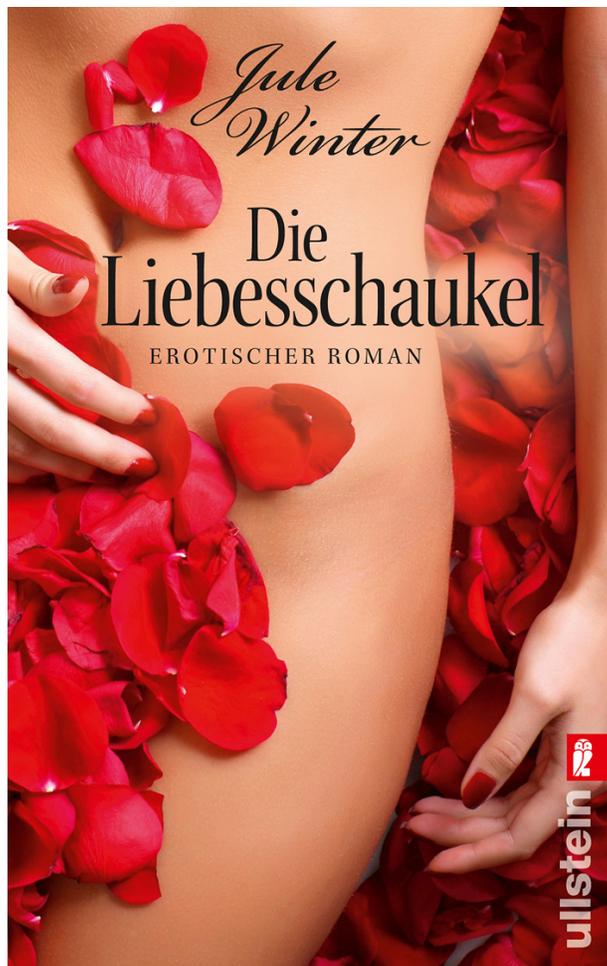
*Jule
Winter*

Die Liebesschaukel

EROTISCHER ROMAN



ullstein



*Jule
Winter*

Die Liebesschaukel

EROTISCHER ROMAN

ullstein 

Das Buch

Marie ist es leid. Immer wieder landet sie bei dem falschen Mann und wird am Ende enttäuscht. Und so versteckt sie ihren Kummer und ihre Schüchternheit hinter einer Fassade der Unnahbarkeit. Da begegnet sie dem selbstbewussten Gregor. Er bietet der Innenarchitektin an, sein neues Penthouse einzurichten. Aber nur unter einer Bedingung: Marie soll sich ihm in jedem Zimmer hingeben. So lange, bis das ganze Penthouse eingerichtet ist. Widerstrebend lässt sich Marie auf den Handel ein. Tatsächlich führt Gregor sie an ihre Grenzen – und weckt in ihr gleichzeitig eine neue, nie geahnte Lust. Aber wer ist der Mann, der ihre Leidenschaft entfacht? Und kann sie ihm wirklich vertrauen?

Die Autorin

Jule Winter, geboren 1979, arbeitet als Übersetzerin und Autorin. Sie lebt in Bielefeld.

Von Jule Winter sind in unserem Hause bereits erschienen:

Fessle mich!
Verbotene Lust

Jule Winter

**DIE LIEBES-
SCHAUKEL**

Erotischer Roman

Ullstein

Besuchen Sie uns im Internet:
www.ullstein-taschenbuch.de

Alle Rechte vorbehalten. Unbefugte Nutzungen, wie etwa
Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung oder
Übertragung können zivil- oder strafrechtlich verfolgt
werden

Originalausgabe im Ullstein Taschenbuch
1. Auflage Januar 2012

© Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2012

Umschlaggestaltung: ZERO Werbeagentur, München

Titelabbildung: ©FinePic®, München

Satz und eBook: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin
ISBN 978-3-8437-0118-1

1. KAPITEL

Die wummernden Beats setzten sich in ihrem Unterleib fest. Sie schob sich durch die Menge und schaute sich suchend um.

Ein Mann stellte sich ihr in den Weg. »Hallo, du Schönheit«, glaubte sie ihn brüllen zu hören, aber bei dem Lärm konnte er genauso gut geschrien haben: »Hau ab, du Scheusal!«

Sie schüttelte den Kopf, schlüpfte unter seinem Arm durch, der sich um ihre Schulter legen wollte.

Sie lief weiter, wartete geduldig, bis ein paar Tanzende von der Tanzfläche getorkelt waren, ehe sie weitergehen konnte.

Eine Hand schloss sich um ihren Oberarm. Jemand riss sie herum. Jetzt wurde sie tatsächlich an die Brust des Kerls gedrückt. Doch es fühlte sich angenehm an. Er roch gut (wenn man vom Alkohol absah), und seine Hände waren für den Alkoholpegel, den Marie bei ihm vermutete, recht geschickt. Schon hatte er sie unter ihr Top geschoben, sie fuhren heiß und klebrig über ihre Hüften und ihren Bauch.

Mit einem Ruck machte sie sich von ihm los. Weil sie sich anders nicht zu helfen wusste, versetzte Marie ihm einen kräftigen Schubs. Kaum jemand bemerkte, wie der Mann strauchelte und nach hinten stürzte. Einige Partygänger bekamen einen Stoß, schauten sich verwundert um und sahen ihn am Boden liegen. Einige lachten, einer half ihm auf.

Marie drehte sich um und floh.

Wo waren bloß ihre Freundinnen? Mit Sonja, Isabel und den anderen wäre ihr das sicher nicht passiert, aber sie war zu spät gekommen, weil sie, kurz bevor sie das Haus

hatte verlassen wollen, noch einen Anruf entgegengenommen hatte.

Davon wollte sie den anderen unbedingt erzählen. Wenn sie die Mädels fand.

Weil sie es leid war, sich durch die Menge zu schieben, kämpfte Marie sich zum Rand der Tanzfläche durch. Sie spürte die zuckenden Leiber neben sich, sah die schlanken Frauen, die muskelbepackten Männer und spürte, wie der Beat sie erfasste. Am anderen Ende des Raums – in diesem Moment hätte es genauso gut am anderen Ende der Welt sein können – erstreckte sich die blau beleuchtete Bar, hinter der die Barkeeper wirbelten und die Wünsche der Gäste effizient zu erfüllen wussten. Da dort der Ansturm an einem Freitagabend irgendwann überhandnahm, hatten die Betreiber auch auf dieser Seite eine kleinere, rot angestrahlte Bar aufgebaut, an der fast gar kein Betrieb herrschte. Marie stellte sich an und bestellte erst mal einen Wodka auf Eis.

Sie wollte Champagner trinken! Das hatte sie sich nämlich verdient.

Zugleich steckte ihr immer noch der Schreck in den Gliedern. Sicher hatte der Typ vorhin nichts Böses gewollt, aber er hatte definitiv etwas *gewollt*, sie hatte dieses Blitzen in seinen Augen gesehen. Er hatte diesen Blick, von dem Sonja immer behauptete, er sei typisch für Maries Männer, die sich von ihrer ungekünstelten Unschuld angezogen fühlten. Sie schluckte. Süß war er ja schon gewesen, irgendwie ... Aber nein, wieso sollte sie sich mit einem betrunkenen Discogänger in eine dunkle Ecke verdrücken? Seine Berührungen hatten eine sehr deutliche Sprache gesprochen, es war ihm unmissverständlich nur darum gegangen, eine heiße Frau abzuschleppen.

Und wann hatte sie das letzte Mal die Berührungen eines Mannes genossen?

Das ist viel zu lange her.

Gut, sie hatte Dave. Aber er berührte sie bloß, ohne etwas tief in ihr zu rühren.

Vielleicht sollte sie es einfach drauf ankommen lassen.

Sie lehnte sich mit dem Rücken gegen die rote Bar und schaute sich um. Fünf Meter weiter hatte sich eine Wand aus Menschen gebildet, und dahinter sah sie die im Strobolicht zuckenden Leiber der Tanzenden. Niemand schaute in ihre Richtung. Sie nahm einen Schluck Wodka, kippte ihn gleich ganz runter und drehte sich wieder zur Bar um, weil sie den nächsten ordern wollte.

»Darf ich?«

Er tauchte aus dem Nichts auf, winkte den Barmann für sie heran, der gerade mit zwei Mädchen flirtete, von denen Marie nicht sicher war, ob sie überhaupt schon das Mindestalter für diesen Schuppen überschritten hatten. Sie warf dem Fremden einen knappen Seitenblick zu; er grinste zufrieden.

Sie fand, er sah gut aus: groß, bullig – sie mochte Männer, denen man ihre Muskelkraft ansah, weshalb sie sich insgeheim immer mehr von Handwerkern als von Anwälten oder Brokern angezogen fühlte. Seine Augen musterten sie neugierig. Das dunkle Haar fiel ihm in die Stirn. Er trug Jeans und ein schwarzes Hemd, das bei jeder Bewegung glitzerte.

Der Barkeeper servierte ihnen wieder Wodka auf Eis, und sie sah, wie ihr Begleiter dem Mann einen Zwanziger zusteckte. Dann wandte er sich ihr zu. Die Musik wurde immer lauter, und Marie zog den Kopf zwischen die Schultern. Sie mochte keinen Lärm. Was für eine doofe Idee, dann in die Disco zu gehen ...

Ihr Begleiter nahm plötzlich ihre Hand. Sie erwartete, er würde sie an sich ziehen oder sie irgendwo hinführen, aber seine Finger streichelten lediglich die Innenseite ihres Handgelenks. Beinahe wäre Marie in die Knie gegangen – die Berührung war unglaublich intensiv und entfachte in ihrem Körper ein Feuer.

Sie blickte zu ihm auf. Er grinste, trank den Wodka aus und winkte den Barkeeper noch mal zu ihnen herüber. Während der ihm einen neuen Drink servierte, massierte der Fremde weiter Maries Handgelenk. Sie seufzte, ihre Finger krallten sich in sein Hemd.

Das Nächste, woran sie sich erinnerte, war, wie er sie in eine Ecke drängte. Sie wusste nicht, was in der Zwischenzeit passiert war, ob sie viel Wodka getrunken hatte oder nicht. Sie wusste nur, dass sie nicht mehr vor der Bar stand, sondern ein Stück weiter rechts an der seitlichen Umfriedung, wo zwei Kühlschränke den Blick des Barkeepers auf sie versperrten. In der Ecke war es dunkel; sie spürte noch immer seine Finger, die sich langsam an ihrem Handgelenk nach oben schoben. Auf ihrer nackten Haut spürte sie eine Gänsehaut. Das Kribbeln setzte sich in ihrem Körper fort, und sie fühlte ein drängendes Pochen zwischen ihren Schenkeln, das sich mit jeder Berührung verstärkte.

Das ist doch verrückt! Ich kann keinen Orgasmus kriegen, bloß weil der Typ mein Handgelenk streichelt!

Aber es war lange her, seit jemand sie zuletzt so berührt hatte. Mit Dave ...

Sie sollte aufhören, ständig an ihn zu denken.

Jetzt beugte er sich über sie. Sein Atem schmeckte süß, aber seine Lippen berührten ihre nur für einen winzigen Moment, ehe sie über ihr Kinn zum Hals wanderten. Er leckte die winzige Kuhle unterhalb ihrer Kehle, und Marie sank beinahe gegen ihren Willen nach unten.

Er zog sie wieder hoch, dann drückte er sie gegen die Wand. Sie spürte seine Hand in ihrem Haar, er drückte sie nieder, und wäre sie nicht so unglaublich geil gewesen, hätte sie ihn jetzt von sich gestoßen, denn sie war keine Frau, die einem Wildfremden in einer dunklen Discoecke den Schwanz lutschte.

Sie sank vor ihm nieder, folgte seinen Händen, die genau zu wissen schienen, was er wollte. Was *sie* brauchte. Seine

Hand hielt ihre, drückte sie auf seinen Schritt, damit sie seinen harten Schwengel darunter spüren konnte. Marie seufzte. Sie beugte sich vor, ihre Hände fummelten ungeschickt an seinem Gürtel herum, er half ihr. Sie leckte sich über die Lippen.

Sein Penis schnellte vor. Sie nahm ihn ohne Zögern in die Hand. *Was ist bloß mit mir los?*, fragte sie sich, aber dieser letzte Rest Verstand verflüchtigte sich im nächsten Augenblick. Ihre Hand fuhr auf und ab, dann beugte sie sich vor, ihre Zunge berührte seine Spitze. Sein salziger Geschmack vermischte sich mit dem Wodkageschmack, der noch in ihrem Mund klebte. Sie seufzte, nahm seine Penisspitze tief in sich auf und erkundete seinen salzigen, sauberen Geschmack. Seine Hände krallten sich in ihre Haare. Er drängte sie nicht, er drückte ihren Kopf nicht auf ihn nieder, dennoch spürte sie, wie sehr es ihn danach verlangte, sich ganz in sie zu rammen.

Marie blickte zu ihm auf.

Sein Lächeln gab den Ausschlag. Hätte er sie anders angesehen oder den Blick stumpf auf die Wand vor sich gerichtet, dann hätte sie vielleicht anders gehandelt. Aber so fühlte sie sich von ihm nicht bedrängt und konnte einfach nicht anders: Sie begann, ihn tiefer in ihren Mund aufzunehmen.

In diesem Moment spürte sie, wie ihre eigene Nässe ihr Höschen flutete. Sie schloss verzückt die Augen, schob sich auf ihn und nahm ihn so tief in sich auf, wie sie konnte. Ihre Lippen berührten sein Schamhaar, mit einer Hand massierte sie seine Hoden.

Er war riesig. Sie kämpfte kurz gegen den Würgereflex an, aber dann entspannte sich etwas in ihr, und er glitt mühelos in ihrer Kehle auf und ab. Seine Stöße waren behutsam. Sie krallte sich mit einer Hand in sein Hinterteil, zog ihn an sich, wollte ihn ganz und gar spüren. Das Prickeln in seinem Schwanz kitzelte auf ihren Lippen, und sie blickte ein letztes Mal zu ihm auf.

Er ließ sie nicht aus den Augen.

Als er kam, wurde er einen kleinen Moment riesig in ihrem Mund. Sanft zog er sich in ihr zurück, seine Schwanzspitze lag auf ihrer Zunge, als er sie mit seinem Samen flutete. Sie schluckte ihn, ihre Zunge umkreiste seine Spitze. Enttäuscht seufzte sie, als er aus ihrem Mund herausglitt.

Er hatte die Hose schnell geschlossen, und im nächsten Moment zog er sie hoch und barg ihren Kopf an seiner Schulter, ehe er sich über sie beugte und sie küsste.

Sie schmiegte sich an ihn. Jetzt hatte sie Durst, zugleich wollte sie nicht, dass sein Geschmack sich verflüchtigte. Sie blickte zu ihm auf, er küsste sie und strich ihre Haare beiseite, ehe sich sein Mund dicht an ihr Ohr legte.

»Bist du häufiger hier?«, rief er über den Lärm hinweg.

Sie nickte stumm. Sie hätte gern seinen Namen gewusst. Sie wollte mehr von ihm.

Er nickte, griff in seine Hosentasche und zog eine Visitenkarte hervor, gerade so, als hätte er ihre Gedanken gelesen. »Meld dich mal, ich geb' demnächst eine Party«, brüllte er über das Wummern hinweg. Er küsste sie ein letztes Mal, seine Zunge erkundete ihre, dann drückte er ihr noch etwas in die Hand, nickte nachdrücklich und verschwand in der Menge.

Sie starrte auf ihre Hand. Die Visitenkarte war auf schwarzem Grund weiß bedruckt, aber das war es nicht, was sie entsetzte.

Er hatte ihr zwei Fünfinger in die Hand gedrückt.

2. KAPITEL

Ihr erster Impuls war, hinter ihm herzulaufen und ihm die Geldscheine ins Gesicht zu schleudern. Aber sie zögerte zu lange, und als sie sich auf die Suche nach ihm machte, war er verschwunden.

Blieb ihr nur noch seine Visitenkarte. Aber das traute sie sich nicht, einfach bei ihm aufzukreuzen und ihn zur Rede zu stellen.

Sie fühlte sich merkwürdig. Das Beste, befand sie, war, wenn sie sich erst mal was zu trinken besorgte.

Als sie an der roten Bar stand und wartete, tippte ihr jemand auf die Schulter. Marie fuhr herum. Aber es waren nur Sonja, Isabel und Katharina, mit denen Marie ursprünglich hier verabredet gewesen war.

»Hier bist du!«, brüllte Sonja. Sie beugte sich vor und rief Marie etwas ins Ohr, das sie nicht verstand, nur so viel, dass die drei wohl die Lokalität wechseln wollten, weil es Katharina zu laut war.

Das war Marie nur recht. Sie nickte, und gemeinsam kämpften sie sich zum Ausgang vor. Draußen warteten hinter einer Absperrung geduldig wie Schafe jene, die man bisher wegen Überfüllung nicht eingelassen hatte. Einige Männer piffen ihnen nach, was Sonja - die Souveränste von ihnen - mit einem fröhlichen Lachen quittierte. Sie fuhr sich mit einer Hand durch ihre roten Locken und wackelte mit dem Hintern. Einfach hinreißend. Marie trottete hinter den anderen her.

Neben Sonja, Isabel und auch Katharina fühlte sie sich immer blass und unscheinbar.

Sonja übernahm das Kommando. Sie winkte ein Taxi heran, nannte dem Taxifahrer eine Adresse und setzte sich auf den Beifahrersitz. Während der Fahrt unterhielt sie sich

angeregt mit dem Mann, während Marie zwischen Katharina und Isabel eingeklemmt saß, die laut plapperten.

Sie hatten sich heute verabredet, um Katharinas Verlobung zu feiern. Jede ihrer Freundinnen hatte inzwischen einen Mann an ihrer Seite, der sie glücklich machte. Sie hatte nur zwei knisternde Fünfinger in ihrer schweißnassen Hand.

Plötzlich fand Marie das Leben schrecklich ungerecht.

Hätte sie gewusst, dass der Fremde sie für eine Edelnutte hielt, wäre sie nicht auf seine Einladung eingegangen.

Sie gingen in einen Club, in dem es nicht so laut war. Er glich eher einer Lounge, das Licht war gedämpft, es herrschte beinahe Stille. Die Musik umfloss und umschmeichelte die Frauen, als sie sich in die Polster sinken ließen. Sonja bestellte Champagner für alle, und dann wandte sie sich an Marie.

»Also, was ist los?«

»Was soll los sein?«

»Du bist zu spät gekommen. Und die Marie, die *ich* kenne, kommt nie zu spät.«

Sie lächelte. Ja, das stimmte. Eigentlich legte sie viel Wert auf Pünktlichkeit. Und jetzt fiel ihr auch wieder ein, weshalb sie zu spät gekommen war ...

»Ich habe einen neuen Job angeboten bekommen.«

»Ah«, machte Sonja. Sie schien zu warten, dass Marie weitersprach.

»Ein Kunde, der sich in Hamburg ein Apartment einrichten lassen möchte. Ein richtig großer Auftrag mit einem fast unbegrenzten Budget.« Sie lehnte sich zufrieden zurück. Jetzt war sie wieder in ihrem Element, das hier war ihr Thema. Die Erinnerung an den Fremden verblasste.

»Klingt gut.«

»Aber genug von mir. Wir wollen schließlich Kat feiern, oder nicht?«

»Ach, da gibt's nichts zu feiern.« Katharina winkte müde ab. »Wir sind seit dreieinhalb Jahren zusammen, so

besonders ist eine Verlobung nicht.«

»Doch!«, widersprach Marie heftig. Sie beugte sich vor, damit Isabel ihr nachschenken konnte. »Schau mich an – seit einer halben Ewigkeit bin ich immer mal wieder mit Dave zusammen. Oder auch nicht«, fügte sie hinzu.

»Wie ist der Status im Moment?«, fragte Isabel.

»Eher ›oder auch nicht‹«, gab Marie zu. »Wir treffen uns, wir haben Sex. Fühlt sich nicht besonders exklusiv an. Und wir kennen doch Dave.« Die anderen nickten mitfühlend. Natürlich kannten sie Dave, weil Marie sich seit Jahren regelmäßig entweder über ihn beklagte – weil er sich nicht binden wollte – oder gerade wieder im schwärmerischen Sexhimmel angelangt war.

Im Moment aber fand er wohl genug andere Frauen, weshalb Marie bei ihm im Grunde abgemeldet war.

Und nur deshalb hatte sie sich auf diese Nummer im Club eingelassen! Verdammt, wenn sie sich nicht von Dave im Stich gelassen fühlen würde, hätte dieser Mistkerl doch keine Chance bei ihr gehabt!

Plötzlich brach alles Elend aus ihr hervor. Sie musste die Champagnerflöte beiseitestellen, weil sie vor Wut zitterte. Tränen schossen ihr in die Augen, und sie heulte so heftig, dass es nur noch peinlich war. Sonja nahm sie sofort in den Arm, Isabel brachte ihre Champagnerflöte in Sicherheit, und Katharina streichelte mitfühlend ihren Oberschenkel. Ihre Freundinnen schwiegen und warteten einfach ab, bis Marie sich beruhigt hatte.

Sie erzählte schluchzend, was sich zugetragen hatte. Von ihrem Streit mit Dave, vom Anruf des Kunden, von diesem Wechselbad der Gefühle. Wie sie die anderen im Club gesucht, sich an die Bar gestellt und der Fremde sie angesprochen hatte. Wie sie erst einen Wodka getrunken und er sie dann in der Ecke ...

Ihre Stimme versagte.

»Ach, Süße!« Sonja umarmte sie.

»Das ist ja nicht das Schlimmste«, gab Marie düster zu. Sie zog die beiden Fünfinger aus ihrer Clutch, die inzwischen vollkommen zerknittert waren und ziemlich ramponiert aussahen.

»Er hat dich dafür bezahlt?« Katharina starrte sie bestürzt an. Marie nickte leicht.

In Isabels Gesicht zuckte etwas, und auch Sonja wandte rasch das Gesicht ab.

»Ihr lacht mich aus!« Marie war gekränkt.

»Oh Gott, bloß nicht, Liebes!« Sonja war die Erste, die sich wieder im Griff hatte. »Ich muss nur lachen, weil ... weil ...«

»Siehst du!« Marie griff nach ihrer Champagnerflöte und kippte den gesamten Inhalt auf einmal herunter. Es prickelte in der Nase.

»Ich hab gedacht, er wäre an mir interessiert, dabei ging's ihm nur um den Sex.«

»Dir denn nicht?«, fragte Sonja herausfordernd.

»Lass sie.« Isabel sprach ganz ruhig. »Ich kann verstehen, dass es sie verletzt, wenn da so ein Kerl kommt und ihr nach einem Blowjob hundert Euro in die Hand drückt.«

»Und seine Visitenkarte!«, fügte Marie empört hinzu. Sie kramte in der Clutch und hielt das Kärtchen hoch. »Ich solle mal vorbeikommen, hat er gesagt!« Sie schnaubte erbost. Inzwischen entfaltete der Alkohol langsam seine beruhigende Wirkung. Nicht mehr lange, dann konnte sie über diese Episode auch lachen.

»Vielleicht hat er einfach geglaubt, eine so tolle Frau wie du muss eine Hure sein, wenn sie sich auf ihn einlässt«, schlug Isabel vor.

»War er sehr hässlich?«, fragte Katharina mitfühlend.

»Ach was, er sah toll aus!« Marie schniefte. Sie sah bestimmt schrecklich aus, verheult und wütend, wie sie war.

»Umso besser«, fand Isabel. »Mach dir nichts draus. Manche Männer wissen einfach nicht, was sich gehört.«

»Doch, ich mach mir was draus! Ihr wisst genau, womit ich mir mein Studium finanziert habe. Und ... Ich hab mir geschworen, so was nie mehr mit mir machen zu lassen.«

Darauf wusste keine ihrer Freundinnen etwas zu sagen.

Marie schniefte.

Die Stimmung war verdorben. Sie wollte nur noch nach Hause, wollte Dave anrufen und sich bei ihm entschuldigen, weil sie einen Streit vom Zaun gebrochen hatte. Sie sehnte sich danach, in seinen Armen einzuschlafen und zu vergessen, was heute Abend passiert war.

Aber das brachte ein neues Problem mit sich. Denn wenn man es genau nahm, war sie ihm untreu gewesen. Und Marie nahm es - im Gegensatz zu Dave - immer sehr genau.

Manchmal nahm Marie es einfach *zu* genau, fand Dave. Mit der Treue zum Beispiel - er war doch kein Heiliger! Warum glaubte sie, ihn ändern zu können?

Es war Freitagnacht, er hatte die ganze Woche hart gearbeitet und sich etwas Ablenkung verdient. Marie war mit ihren Freundinnen unterwegs, das brauchte er sich nicht geben. Außerdem war er sicher, dass die vier Frauen ihn nicht dabei haben wollten. Seine Kumpel waren allesamt inzwischen auch wahre Spielverderber, winkten ab, luden ihn sonntags zum Mittagessen ein und erzählten von ihren Kindern, wenn Dave mit ihnen auf die Piste gehen wollte.

Also ging er allein.

Er kannte sein Revier. Hier überraschte ihn nur wenig, die meisten Frauen waren ihm schon mal begegnet, und mit vielen hatte er mehr geteilt als nur ein, zwei Drinks. Er

bewegte sich mit den geschmeidigen Bewegungen eines Raubtiers, das auf die Jagd ging.

An der Bar kannte man ihn. Wortlos schob ihm ein Barkeeper einen Wodka rüber, den er mit einem Nicken nahm. Bezahlen konnte er später oder beim nächsten Mal, man vertraute ihm.

Er beobachtete. Wenn er sich sofort ins Getümmel stürzte, könnte er schließlich etwas verpassen. Die eine übersehen, die ihm die Nacht versüßen konnte, die eine, die mit ihm nach Hause gehen oder ihn mit zu sich nehmen würde – was ihm übrigens lieber war, weil er sich dann in aller Frühe fortschleichen konnte.

Er wartete.

Seine Geduld wurde belohnt. Gerade drehte er sich wieder zur Bar um und bestellte mit einem leichten Heben der Hand den zweiten Wodka, als sie sich neben ihn schob. Sie sah ihn nicht an, ihre Fingernägel spielten auf der Glasoberfläche der Theke einen betörenden Rhythmus, den er der Musik zum Trotz zu hören glaubte.

Sie sah ihn nicht an.

Er schob sich etwas näher, und sie rückte von ihm ab. Nicht so, als hätte sie ihn bemerkt und wollte einfach nichts mit ihm zu tun haben, sondern eher unbewusst. Wie man den Kopf etwas zur Seite legt, weil eine Fliege einen umschwirrt.

Er versuchte es noch mal, just in dem Augenblick, als der Barkeeper ihr den Drink hinstellte, obwohl Dave zuerst an der Reihe gewesen wäre.

Er wurde nie übergangen.

Sie nickte dem Barkeeper zu und wandte sich ab, ohne ihn eines Blicks zu würdigen. Dave schnappte sein Wodkaglas und folgte ihr, als sie wieder in der Menge untertauchen wollte.

Sie hatte raspelkurze, knallrot gefärbte Haare. Ihre Augen – warum hatte sie ihn nicht angesehen? Er wüsste gerne, welche Farbe ihre Augen hatten.

Obwohl das gerade zweitrangig war. Ihm gefiel, wie sie sich bewegte. Wie sie die Hüften wiegte. Mit dem Hintern wackelte. Schlank, aber an den richtigen Stellen gerundet, wie er's mochte. Nicht so ein dünner Typ wie Marie.

Sie trug eine dünne schwarze Lederhose, dazu ein silbriges, rückenfreies Top mit einem fließenden Ausschnitt und Neckholder. Er beeilte sich, damit er sie im Gedränge nicht aus den Augen verlor.

»Dave.«

Eine Hand packte sein Handgelenk. Er fuhr herum.

»Ihr schon wieder«, krächzte er.

»Hast du jemand anderes erwartet?« Sam lachte glockenhell. Sie legte die Hand auf seine Schulter. Ihr Parfüm stieg ihm in die Nase. Er mochte es, wenn Frauen ihren natürlichen Duft kaschierten. Ihn interessierte nicht, wie sie rochen. Wenn er mit ihnen heimging, interessierte ihn nur, wie sie sich anfühlten. Der natürliche Duft der Frauen war ihm verhasst, keine roch angenehm.

Neben Sam – die so düster und geheimnisvoll war wie eh und je – stand Elisa. Sie legte den Arm um Sam, ihr Gesicht näherte sich dem Ohr ihrer Freundin, doch statt ihr etwas zuzuflüstern, leckte sie über Sams Ohrmuschel. Und blickte ihn dabei aus dem Augenwinkel an.

»Wir haben dich vermisst.«

»Ich hatte zu tun.«

Sam verzog den Mund. »Immer bist du so beschäftigt!«, maulte sie. »Wieso können wir nicht einfach ein bisschen Spaß haben?«

»Ein anderes Mal.« Er schob sich zwischen den Freundinnen durch, weil er in einer Ecke des Raums glaubte, die schöne Fremde gesehen zu haben. Sam und Elisa schrien ihm etwas nach, aber er hörte sie nicht. Wollte sie nicht hören.

Jetzt hatte er nur noch Augen für *sie*.

»Du hast lange gebraucht.« Mit diesen Worten begrüßte sie ihn. Lässig an die Wand gelehnt, beobachtete sie ihn,

während sie an ihrem Drink nippte.

Er trat ganz nah an sie heran.

Kein Parfüm.

Schade, dachte er.

»Das wird wohl nichts mit uns«, sagte er laut.

Sie legte den Kopf schief, als müsste sie über seine Worte nachdenken. Dann stieß sie sich von der Wand ab. Ihr Körper drückte sich gegen seinen, und verdammt, natürlich reagierte sein Körper auf sie. Er glaubte sogar, die Hitze zu spüren, die sich pochend in ihrer Leibesmitte ballte.

Ihre Lippen waren an seinem Hals. Ihre Nase drängte sich gegen ihn, sie schnüffelte. Wie ein Tier, das ihn witterte.

»Bist du sicher?«, flüsterte sie. »Oder willst du dir das nur einreden, weil es so viel bequemer ist, sich von einer Liebschaft zur nächsten treiben zu lassen?« Sie knabberte an seinem Ohrläppchen. »Du wirst dich schon entscheiden müssen.«

Er grinste. »So eine bist du also.«

Ihr Lächeln war rätselhaft. »Ich bin weder eine Frau für eine Nacht, noch habe ich ein Interesse daran, dass du am nächsten Morgen verschwindest, ohne dass ich es merke.«

»Schade«, sagte er abwesend. Ihre Brüste drückten sich gegen seine Brust, und sie fuhr mit einer Hand durch sein Haar. Er wusste nicht, wohin mit seinem Wodkaglas. Fast hätte er es fallen gelassen, nur um endlich mit beiden Händen ihren Körper erkunden zu können. »Wohin sollen wir dann gehen?«

Sie lachte ihm leise ins Ohr. »Jetzt schlägst du mir bestimmt ein Hotelzimmer vor. Oder du hast eine schicke, kleine Zweitwohnung, in die du manchmal Mädchen mitnimmst. Genau so siehst du aus.«

Er fühlte sich ertappt.

Dave hatte tatsächlich ein kleines Apartment, in das er sich zurückzog, wenn er seine Ruhe haben wollte. Mit Marie wohnte er zwar nicht zusammen, aber sie war eben

sehr oft bei ihm, und manchmal, wenn es ihm zu viel wurde, schob er einen eiligen Geschäftstermin vor, fuhr dann im Taxi aber nicht zum Flughafen, sondern ans andere Ende der Stadt. Die Wohnung erinnerte ihn an die verwanzte Studentenbude, in der er viel zu viel Zeit seines Lebens damit verplempert hatte, nichts zu tun, ehe er vor acht Jahren sein überaus erfolgreiches Internetunternehmen gegründet hatte.

»Nimm mich mit«, wisperte sie ihm ins Ohr. »Du wirst es nicht bereuen ...«

Was soll's?, dachte er. Natürlich konnte er sie mitnehmen, und wenn er wollte, sogar in seine eigene Wohnung. Marie wollte heute Nacht bestimmt nicht bei ihm übernachten. Nicht nach diesem heftigen Streit. Von der Seite drohte also keine Gefahr. Und wenn diese verführerische Fremde sich morgen als lästig erwies, hatte er Mittel und Wege, sie loszuwerden.

Schon allein deswegen war seine lauwarne Beziehung mit Marie nützlich.

Er packte ihren Unterarm. Sie zischte, protestierte aber nicht, dass er sie so hart anpackte. Dave bahnte ihnen einen Weg zum Ausgang.

Bree sank neben Dave auf die Rückbank des Taxis. Er nannte dem Taxifahrer seine Privatadresse. Sie lächelte zufrieden.

Na also. Es geht doch, wenn Frau weiß, was der Mann will.

Ob Dave sich noch an seine Assistentin Britta erinnerte, die bis vor drei Jahren bei ihm gearbeitet hatte? Vielleicht. Aber wenn er an sie dachte, hatte er vermutlich ein pummeliges kleines Blondchen vor seinem geistigen Auge, das eine Brille trug und ihn Tag für Tag hoffnungslos verliebt anhimmelte.

Jene junge Frau gehörte der Vergangenheit an. Sie hatte der neuen Bree Platz machen müssen, die in den letzten zwölf Monaten erwacht war.

Bree gefiel sich. Deshalb und weil sie Dave nie hatte vergessen können, hatte sie sich auf die Suche nach ihm gemacht. Sie kannte all seine Tricks, war mit seiner Taktik vertraut, wie er die Frauen loswurde. Und sie wollte sich nicht nur auf sein Spiel einlassen, nein. Sie würde ihm beweisen, dass er in ihr eine Meisterin gefunden hatte.

Sie ließ es sich gefallen, dass Dave seine Hand auf ihr Hosenbein legte. Er schob sie aufreizend langsam höher, bis sie sie einfach nahm und seine Handfläche gegen ihre Scham drückte. Sie lächelte ihn an, und auch er lächelte.

Er schien ... überrascht.

»Ich kann es kaum erwarten«, flüsterte er.

Sie lachte.

Es war so einfach! Ein paar Kilo abspecken, sich in hautenge Klamotten zwängen und ein kleines Vermögen beim Friseur lassen - schon saß sie neben Dave im Taxi, das sie durch die Hamburger Nacht in seine Wohnung fuhr.

Aber sie wollte sich nicht mit dieser einen Nacht zufriedengeben. Sie wollte mehr.

Seine Finger massierten sie durch die Hose. Bree stöhnte. Sie spürte ihre eigene Nässe, und im Stillen spornte sie den Taxifahrer an, er solle sich beeilen. Aber so oft, wie er in den Rückspiegel schaute, schien er das, was gerade auf der Rückbank seines Wagens abging, zu genießen.

Sie beobachtete ihn aus halbgeschlossenen Augen. Stellte sich vor, wie Dave begann, sie auszuziehen, während sie noch im Taxi saßen. Wie er sie berührte, ihre Schamlippen spreizte und wie sie ihn mit kreisenden Hüften ermutigte weiterzumachen. Sie musste lächeln, weil in ihrer Phantasie der Taxifahrer den Rückspiegel neu einstellte, um besser sehen zu können, was Dave mit ihr machte.